

herren Front aufgenommen wird, gehört ebenfalls einer späteren Zeit an. Der praktische Durchbruch in der vorgezeichneten Linie war wiederum eine weitere Etappe, die allein der Persönlichkeit Gregors VII. gebührt. Von einem „gregorianischen Kluniazensertum“ kann man somit nicht sprechen, andererseits aber darf man die Verbindungslinien, die zwischen beiden geschichtlichen Wirklichkeiten hin und herlaufen, nicht achtlos zerreißen <sup>106</sup>).

#### 4. Zentralistische Linie

Ein viertes, weithin bekanntes Kennzeichen Klunys ist die sog. zentralistische Linie. Man brauchte kein Wort über diese Tatsache zu verlieren, wenn nicht immer wieder der Versuch unternommen würde, diese Linie späteren Entwicklungen des 11. Jh.s zuzusprechen. Ich verweise auf meine eigene Untersuchung, wo das Nötige bereits gesagt ist <sup>107</sup>). Ergänzend sei eine Stimme aus der Odozeit beigelegt, die eine Kritik französischer Mönchskreise gegen den Reformerverb Altklunys darstellt. Man warf in diesen Kreisen den Kluniazensern vor, daß sie nach Art von Geiern sich auf die Provinzen der Welt stürzten und Besitztümer sammelten <sup>108</sup>). Eine solche Kritik bleibt unverständlich, ohne das Vorhandensein zentralistischer Allüren in jenen frühen Tagen.

#### 5. Romanitas

Einer der schönsten Züge im geistigen Gefüge Klunys ist der Zug der Romverbundenheit, die Berno und Odo bereits eifrig pflegten und die in der goldenen Epoche Klunys immer hochgehalten wurde. Th. Schieffer hat einen wichtigen Grund dieser Haltung hervorgehoben. Die überdiözesane Verbandsbildung bedeutete praktisch eine Durchbrechung der

<sup>106</sup>) Hallinger, Gorze-Kluny 1, 544—97 mit Einzelangaben zum Problem „Gregorianismus und Kluny“, welche Angaben im obigen Textabschnitt präzisiert werden. Die Formel vom „gregorianischen Kluniazensertum“, die F. Weigle im DA. 9, 584 anwendet, finde ich nicht glücklich. Das gegenseitige Verhältnis von Gregorianismus und Kluny bedarf m. E. noch weiterer Untersuchung, vgl. Hallinger, Gorze-Kluny 1, 255 f. Anm. 81.

<sup>107</sup>) Hallinger, Gorze-Kluny 2, 735—80. — P. Cousin verweist die Verbandsbildung Klunys ins 11. Jh., vgl. A. Cluny, Congrès scientifique S. 186 f. Richtig stellt dagegen im gleichen Sammelwerk S. 219—26 J. Hourlier die Entwicklung dar.

<sup>108</sup>) Johannes von Salerno 2, 23, Migne PL. 133, 73 d. — Der Aufbau des zentralistischen Verbandes in Kluny hatte reformsichernden Charakter, er entsprang somit, wie alle übrigen Merkmale Klunys, dem dort herrschenden Willen zum Mönchtum, vgl. Hallinger 2, 749—53.